

Wir sind Traglinge und Tragende

Predigt zum Rosenkranzfest 2022 in Gerolzhofen

In einer evangelischen Morgenfeier erzählt Pfarrerin Melitta Müller-Hansen aus München:

Ein kalter Winterabend. Im Dorf liegt dicker Schnee. Alle bleiben daheim. Das verspricht einer dieser nicht enden wollenden langweiligen Abende zu werden. Dann beschließen die Eltern doch, den langen Weg durchs Dorf auf sich zu nehmen, um die Großeltern zu besuchen. Wir Kinder dürfen mit und die Freude ist groß. Es wird so, wie immer. Die Erwachsenen erzählen, wir dürfen auf dem Schoß der Großeltern sitzen, mal bei Großmutter, dann bei Großvater. Vielleicht gibt es warmen Tee oder man spielt Mensch-ärgere-dich-nicht. Ich kann mich an keine Details von diesem Abend erinnern. Nur dieses eine weiß ich bis heute noch: Auf dem Nachhauseweg hat Vater nach langem Bitten und Betteln – Es ist so kalt! Ich kann nicht laufen, ich bin zu müde! Kannst du mich bitte tragen...- da hat mein Vater mich auf die Schultern genommen. Sparsam mit Zärtlichkeiten, wie er war, habe ich mir diese knappe halbe Stunde bewahrt und aus vielen Erinnerungen an ihn ragt diese eine heraus. Der starke Vater trägt mich auf seinen Schultern. Ich schlinge die Arme um ihn.

An diese Szene erinnerte sie sich, als sie im Urlaub dieses Jahres das Archäologische Museum von Syrakus auf Sizilien besuchte. Da entdeckte sie eine kleine Statue. Nur etwa 5 cm groß, aus Terrakotta. Sie stammt schon aus vorchristlicher Zeit. Ein fein frisierter Frauenkopf, Mittelscheitel, wellig eng angelegte Haare. Ganz feines Gesicht. Und über der linken Schulter der Frau schmiegt sich ganz zärtlich ein Kind an. Legt seinen kleinen Kopf auf ihrem großen ab, sitzt auf ihrer Schulter und lässt sich tragen. Diese kleinen Terrakottafiguren haben Menschen einer Göttin in den Tempel gebracht, um für etwas zu bitten oder zu danken. Für Schwangerschaft und Kindersegen, für den Schutz der Familie oder eines Kindes. Da flehten Menschen: „Trag meinen Wunsch, meine Bitte so mütterlich wie diese Frau den Knaben auf der linken Schulter“.

Da ist eine tiefe Sehnsucht danach spürbar, dass meine Träume, Sehnsüchte, Gedanken, Hoffnungen, Sorgen und Ängste nicht verpuffen, sondern einer himmlischen Instanz anvertraut werden.

Liebe Zuhörer,

wie die evangelische Pfarrerin davon erzählte, habe ich sofort an unsere katholische Marienverehrung denken müssen. Wie viele Menschen knien oder stehen vor einer Marienfigur, die ein kleines Kind auf dem Arm oder den erwachsenen Jesus auf dem Schoß trägt. Wie viele Menschen kommen auch heute mit ihren Sorgen, Problemen, Sehnsüchten und der Last ihres Lebens zu den Marienaltären, zünden eine kleine Kerze an und bitten: „Trag meine Bitten, trag meine Sorgen, trag meine Last zu Gott hin. Du weißt doch selbst, was es heißt: Menschen und auch Schweres im Leben mitzutragen. Deshalb wenden wir uns an dich, weil wir an deinem Lebensbeispiel auch sehen können: Wer sich von Gott im Glauben getragen weiß, der kann auch viel im Leben mittragen, ja ertragen.“

Vom Verstand her weiß ich: Maria ist keine Göttin, sie ist Vorbild im Glauben. Aber von meinem Gefühl her spüre ich: Wie gut tun diese tragenden Marienfiguren unserer menschlichen Seele. Welche Mutmacher und Trostbilder und Vorbilder sind sie für Menschen, die andere und manche Mühsal des Lebens mittragen möchten.

Pfarrer Stefan Mai

Einleitung

Wie geht's - diese Frage hört man häufig, wenn man jemanden trifft. Bei dieser Frage spürt man, dass es gar nicht so leicht ist, eine kurze und ehrliche Antwort zu geben.

Da hat mich nachdenklich gemacht, wie jemand auf diese Frage eine unerwartete Antwort gab. Er meinte: „Ich fühle mich tragfähig beladen!“

Wenn ich Sie heute fragen würde: Wie geht's? Könnten Sie diesem Mann zustimmen: Ich fühle mich tragfähig beladen? Bin mit Arbeiten, Aufgaben und Terminen beladen, aber das Tragen schenkt auch ein inneres Gefühl der Zufriedenheit. Oder haben sie eher das Gefühl: Die Last, die ich zu tragen habe, zehrt an meinen Kräften und wird mir zu schwer?

Fürbitten

Mit dem Blick auf Maria bitten wir dich, o Gott

- dass wir in unserem Leben den Mut zu klaren Entscheidungen haben
- dass wir erkennen, woran wir uns orientieren sollen
- dass wir immer besser lernen, dem Leben zu vertrauen
- dass wir keine Angst vor Neuem und dem Risiko haben
- dass wir auch den Menschen um uns Mut aufs Leben machen, niemand entmutigen
- dass wir letztlich auch JA sagen lernen, zu dem, was sich nicht ändern lässt
- dass wir aber auch die vielen Momente der Unsicherheiten aushalten, all die Momente, „wo uns der Engel verlässt“, so wie damals Maria
- dass wir die Flinte nicht ins Korn zu werfen, auch wenn wir uns manches anders vorgestellt haben